

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **12 (1907-1908)**

Heft 9

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Unser Büchertisch.

Helldunkel. Gedichte und Bekenntnisse von Gertrud Pfander. Mit einer biographischen Einleitung. Herausgegeben von Karl Henckell. Der „Passifloren“ zweite und vermehrte Auflage. Preis broschiert Fr. 3.50, geb. Fr. 5.—. Bern, Verlag von A. Francke 1908.

Der Name, den K. Henckell seiner neuen Herausgabe der „Passifloren“ gegeben hat, ist überaus zutreffend und glücklich erdacht. Er passt nicht nur zu den Gedichten, sondern auch zum ganzen Leben der jungen Dichterin, die selbst als jähblühende, zarte Blume eine kurze Zeit im „Helldunkeln“ gestanden hat und dann zum vollen Lichte gewandert ist, zum Ziele ihrer Sehnsucht.

Das Leben und das Schaffen eines Künstlers sind ja vielleicht niemals voneinander zu trennen, aber selten tritt uns dies so deutlich entgegen, wie bei Gertrud Pfander, deren Poesie von persönlichem Lieben und Leiden bedingt scheint, und deren Leben wiederum ganz von jener Poesie abhängt. — Es ist demnach ganz natürlich, dass K. Henckell den Gedichten die kurze Autobiographie der jungen Berner Dichterin beigefügt hat. Die Verhältnisse, in denen sie geboren und gross geworden ist, waren traurig, und doppelt traurig mussten sie für die schönheitsdurstige Seele des feinen Kindes sein. Ohne Vaterhaus, ohne warme Elternliebe ist Gertrud Pfander aufgewachsen, von Bekannten oder von Verwandten aus Mitleid erzogen. Die Grausamkeit ihres Grossvaters machte aus ihrer Kindheit eine lange Reihe von bitteren Erfahrungen. Das Dunkle, das Hässliche quälte die Seele des jungen Mädchens fast zu Tode, bis dieses, nach Bestehung des Examens an der Handelsschule ihrer Heimatstadt, sich entschloss, fort von ihren Verwandten nach England zu gehen. Hier aber ereilte sie nach ein paar Monaten die Auszehrung, das Erbübel ihrer Familie. Einem kleinen Vermögen, das Gertrud schon als Kind geerbt, und von dem sie nichts gewusst hatte, verdankte sie nun ein unabhängiges, wenigstens sorgenfreies Leben, als sie, krank und elend nach der Schweiz zurückgekehrt, den Rest ihrer Tage in Kurorten zubringen musste. Das ist, in grossen Zügen, der kurze Lebenslauf Gertrud Pfanders.

Die Briefe, die uns von dem Herausgeber mitgeteilt werden, und von denen wir nur Fragmente kennen lernen, sind an zwei Freundinnen gerichtet, die Gertrud verstehen und mit zärtlicher Liebe umgeben, und denen sie wiederum ihr ganzes Vertrauen schenkt. Man kann diese Briefe nicht lesen, ohne die Dichterin aufrichtig lieb zu gewinnen. Es liegt ein natürlicher, offenerherziger Ton darin, ein köstlich lebhaftes Entgegenkommen ihres Wesens.

Gertrud Pfander ist in ihren Briefen selten bitter. Vielleicht einmal, vielleicht zweimal entfährt ihr eine tiefe Klage, ohne dass sie ein milderndes Wort dazu schreibt. Es ist, wenn sie sich ganz einsam fühlt, wenn sie das Leben liebt und plötzlich die Gewissheit ihres nahen Todes vor sich sieht. Dann ringt sich ein banger Schrei aus ihrem Herzen, und sie bittet ängstlich: „Ist keine Rettung, keine Rettung da?“

Durch ihre Gedichte weht ein heiliger Ernst. Da gibt sich ihre Seele ganz ihrer Andacht, ihrer Liebe, ihrem Zweifel und ihrer Verzweiflung hin. Der Schmerz klingt durch jede Zeile hindurch. Sie leidet, weil sie das Leben so sehr liebt, und weil sie weiss, dass sie es niemals in vollen Zügen trinken kann; weil ihr Körper schwach ist, während ihre Seele alles erfassen möchte.

Manchmal klingt dieser Schmerz wie ein Sichaufbäumen, dann wieder wie ein müdes Warten. Nur in der letzten Zeit, kurz vor ihrem Tode, kommt die Ruhe der Resignation über sie und zugleich ein fröhliches Vertrauen auf ihren „König“, der sie hinübertragen wird in die ewige Schönheit.

In allen Gedichten, die aus der letzten Zeit ihres Lebens stammen, und die von einer hoffnungslosen Liebe inspiriert sind, spürt man eine erschütternde Lyrik. Wir werden von jedem Gefühle der jungen Dichterin lebhaft mitgerissen. Besonders diejenigen Verse, in welchen sie Natureindrücke und Naturstimmungen beschreibt, sind von mächtiger Schönheit. Wie bringt Gertrud Pfander eine weisse Mondnacht oder die Sommerpracht, eine Landschaft aus dem Rhonetal und tausend andere Bilder in ein inniges Verhältnis zu ihren Gedanken! Wie findet sie für ihre Gefühle ein Symbol in dem, was sie umgibt! Sie hat eine andächtige, sehnsüchtige Bewunderung für alles Schöne in der Natur und in der Kunst, und sie findet lebhaftere Worte, um sie auszudrücken. Sie hat eine reiche, klare Sprache; farbig aber harmonisch, schwungvoll und doch möglichst knapp.

Gertrud Pfander ist eine wahre Dichterin, und Gott hat ihr die schönen Worte eingegeben, die sie einmal in einem Augenblick des Glückes ausrief:

„Wir sind Poetenvolk! Wir sind Zauberer! Wir haben den sechsten Sinn! Wir siegen doch! Te Deum laudamus!“

M. W.

Deutsche Schulausgaben. Herausgegeben von Dr. J. Ziehen. Verlag von L. Ehlermann, Berlin-Dresden-Leipzig.

Der Redaktion sind folgende empfehlenswerte Bändchen zur Begutachtung vorgelegt worden:

Aus Goethes Prosa, herausgegeben von Prof. Dr. Karl Kinzel. Preis 1 Mk. 45.

Das kleine Büchlein ist ein wahres Schatzkästlein, das eine Auswahl der köstlichsten Juwelen aus Goethes Prosaschriften bietet. Wir finden darin zwei kurze Erzählungen, die „Novelle“ und „Ferdinand“. Ausserdem enthält das Bändchen viele Aufsätze über Kunst und interessante Abschnitte aus den autobiographischen Schriften. Den Schülern höherer Lehranstalten bietet es also einen reichen Bildungstoff, dessen Verständnis durch die vortrefflichen, knapp und klar geschriebenen Einleitungen erleichtert wird. Eine wertvolle Beigabe zu den Aufsätzen über Malerei sind die guten Abbildungen der besprochenen Meisterwerke. Das Büchlein sei nicht nur Schülern zum Studium empfohlen, sondern auch allen denen, die keine vollständige Gesamtausgabe der Goetheschen Werke besitzen.

Goethes Italienische Reise. In verkürzter Gestalt herausgegeben von Dr. Julius Ziehen. Preis 1 Mk. 50.

Die „Italienische Reise“ ist neben „Dichtung und Wahrheit“ unstreitig das schönste und inhaltreichste autobiographische Werk Goethes. In dem kleinen, handlichen Bändchen liegen die interessantesten Kapitel vor und bilden ein unvergleichliches Lesebuch für höhere Bildungsanstalten. Beigegeben sind Bilder aus der italienischen Landschaft und Reproduktionen Goethescher Zeichnungen. Eine ausgezeichnete Einleitung orientiert uns über Entstehung und Bedeutung der „Italienischen Reise“. Beide Bändchen eignen sich zur Anschaffung für Schulbibliotheken.

E. G.

Hänsel und Gretel, ein Märlein. Mit Bildern von Franz Pocci. Druck und Verlag von Georg Koenig, Berlin N.O. 43.

Der Dürer-Bund in München gibt in einer Reihe von Heften lose Blätter der schönen Literatur heraus, darunter auch Kinderbücher zum Preise von 10 Pfennig. Das vorliegende Heft enthält das alte Märlein von dem verstossenen Geschwisterpaar und ist von dem bekannten Münchner Künstler, Franz Pocci, reizend illustriert. Es wird den Kindern Freude machen, die lieben Bekannten aus dem Märchenlande im Bilde zu sehen. Das Büchlein ist eine wertvolle Gabe an die Kinderwelt zur Weckung der Freude an humorvoller, sinniger künstlerischer Darbietung. Als Ergänzung zum Lesebuch im zweiten Schuljahr kann es der Schule wertvolle Dienste leisten. In der gleichen Serie, zum nämlichen Preise, sind noch erschienen: „Zwölf Fabeln“ mit Bildern von O. Speckter und „Das Märlein vom Schneeweissen und Rosenrot“, ebenfalls von Pocci illustriert. E. G.

Die Teilnahme der Frau an der sozialen Arbeit von Helene David. St. Gallen 1907.

Im Kommissionsverlag der Fehrschen Buchhandlung. 60 Rp.

In der Einleitung bringt die Broschüre die Begründung des Rechts der Frau auf Anteil an der sozialen Arbeit. Die Frau, deren persönliche Verhältnisse es gestatten, soll ihre angeborne Mütterlichkeit hinaustragen ins öffentliche Leben und sie in den verschiedenen sozialen Aufgaben betätigen. In übersichtlich geordneten Abschnitten unterrichtet uns die Verfasserin über die gegenwärtig schon geleistete Hilfsarbeit der Frauen in der Bewegung um ihre gesetzliche Besserstellung, in der Bekämpfung des Alkoholelends, in den Sittlichkeitsbestrebungen, in der mannigfaltigen Fürsorge für Arme und Kranke und der bessern hauswirtschaftlichen Ausbildung der weiblichen Jugend.

Als ferneres Arbeitsfeld sollte den Frauen die Teilnahme an der Schulaufsicht in grösserem Masse als bisher zugeteilt werden. Eine Zusammenstellung nennt die Kantone und die Amtsstellen, welche bereits weibliche Aufsicht in den Arbeitsschulen, Haushaltungs- und Frauenarbeitsschulen besitzen. Es ist schon eine ansehnliche Zahl. Die Verfasserin schliesst ihre Arbeit mit einem warmen Appell an die Behörden des Kantons St. Gallen, sie möchten bei einer Revision des Erziehungsgesetzes den Frauen eine vermehrte Mitarbeit auf dem Gebiete der Schulaufsicht einräumen. Es steht zu hoffen, die gut geschriebene Broschüre habe ihren Hauptzweck erreicht!

Aber auch für die Frauen ergibt sich daraus ein Quell der Belehrung über das grosse Arbeitsfeld, welches sie zur Mitarbeit einladet. Möchte die interessante Arbeit eine weite Verbreitung finden. E. St.

Stellenvermittlung.

Das Stellenvermittlungsbureau des schweizerischen Lehrerinnenvereins für Lehrerinnen, Erzieherinnen, Fachlehrerinnen, Stützen, Gesellschafterinnen, Kinderfräulein, Handelsbeflissene usw. befindet sich seit 1. November 1903 Rütlistr. 47, Basel (Tramhaltstelle Allschwilerstrasse).

Es wird Arbeitgebern und Stellessuchenden bestens empfohlen.
